

Jeanpaul Goergen

Schaffende Hände. Zur Gründung des "Institut für Kulturforschung e.V." vor 80 Jahren

2000

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goergen, Jeanpaul: Schaffende Hände. Zur Gründung des "Institut für Kulturforschung e.V." vor 80 Jahren. In: *Filmblatt*. Filmblatt 12, Jg. 5 (2000), Nr. 12, S. 4–7.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Schaffende Hände. Zur Gründung des „Instituts für Kulturforschung e.V.“ vor 80 Jahren

FilmDokument 20, Kino Arsenal, 7. Mai 1999

In Zusammenarbeit mit den Freunden der Deutschen Kinemathek, Berlin

Einführung: Jeanpaul Goergen

Ab 1922/23 drehte der Kulturfilmregisseur Hans Cürlis (16. 2. 1889, Niederdorf bei Straelen - 6. 8. 1982, Berlin) in seinem „Institut für Kulturforschung“ insgesamt 87 Kurzfilm-Porträts von Malern und Bildhauern bei der Arbeit. Dabei konzentrierte er sich vor allem auf die „schaffenden Hände“, also auf das Entstehen des Kunstwerks aus dem Augenblick. Ob sich Cürlis mit diesem Filmzyklus „Schaffende Hände“ von den Schnellmalern der Varietés und des frühen Kinos inspirieren ließ, ist nicht bekannt. Der Blick jedenfalls ist der gleiche: auf der leeren Fläche der Leinwand - sowohl des Malers als später auch des Kinos - entsteht hier zumeist eine Karikatur, bei Cürlis dagegen ein Kunstwerk. Wo der Schnellmaler aber die Verblüffung und Überwältigung des Publikums durch Tempo (und Stop-Trick) suchte, ging es Cürlis um die didaktische Blickführung, um die Konzentration der Aufmerksamkeit, um Einblicke in das Geheimnis des künstlerischen Schaffensprozesses im *status nascendi*

Cürlis baute seine Filme der Reihe „Schaffende Hände“ immer gleich auf: eine Porträtaufnahme des Künstlers, dann konzentrierte sich die Kamera auf die Hände des Künstlers: Anrühren der Farbe, Entwerfen einer Skizze, Aquarellieren, Auftragen von Ölfarbe, Modellieren des Tons, Biegen von Drahtplastiken, usw. Der Künstler verschwindet hinter seinen Händen und nur diese sprechen für ihn.

So wohnen wir, in langen Einstellungen, der Entstehung eines Kunstwerks bei. „Der Sinn dieses Filmes läßt sich wohl am leichtesten mit der Frage umschreiben: Was würde es für uns bedeuten, wenn wir die Hände eines Leonardo da Vinci, Michelangelo, Dürer oder Rembrandt beim Zeichnen oder Malen aus nächster Nähe sehen können? (...) Unserer Zeit, die auf das Sammeln und Sichten wissenschaftlichen Materials eingestellt ist, musste eher der Wunsch kommen, auch über die Hände des Künstlers während der Arbeit genaueres zu wissen. Hier ist der Film ein Mittel, das, besser als alle subjektiven Einzelbeobachtungen, ein objektives Material schafft. (...)“

Als das Institut diese Arbeit im Herbst 1923 begann, war die Absicht eine mehrfache. Einmal sollte Archivmaterial geschaffen werden, dann sollte es als Grundlage zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Psychologie des manuellen Schaffens dienen. Zuletzt ist die Sammlung als Vortrags-

material gedacht, um die Wesensart des einzelnen Künstlers zu charakterisieren. Ergänzt wird der Eindruck durch Aufnahmen des Kopfes gleichfalls während des Malens.“ (Aus: Die Deutsche Nordsee. Ein Kulturfilm des Instituts für Kulturforschung, o.O., o. J., [1924/25; Beiheft zum gleichnamigen Film])

Hans Cürlis hatte Kunstgeschichte studiert und kam nur durch einen Zufall zum Film, als er im ersten Weltkrieg mit der Frage: „Sie sind ein Mann der Kunst? Dann machen Sie unsere Filmabteilung!“ im Auswärtigen Amt als Filmreferent eingestellt wurde. Am 11. Juni 1919 machte er sich in Berlin mit dem „Institut für Kulturforschung“ selbständig - eine Zentrale des Kulturfilms, die in ihrer zentralen Rolle von der Filmwissenschaft bisher kaum beachtet wurde. Cürlis: „Es war die erste deutsche wissenschaftliche Institution, die bewusst den Film als Ausdrucksform für die Ergebnisse ihrer Arbeiten gewählt hatte und zwar in der Absicht, sich hierdurch ein möglichst großes Wirkungsfeld zu schaffen.“ Zu seinen Mitarbeitern gehörten damals u.a. der spätere Direktor des Deutschen Bildspielbundes Walther Günther, der spätere Direktor der Asiatischen Abteilung des Walraff-Richartz-Museums in Köln, Dr. Karl With, der Trickzeichner Berthold Bartosch, die Silhouettenkünstlerin Toni Rabold, der Kunstgewerbler Felgenauer, Ellen Krafft, Karl Koch und Lotte Reiniger. Auch Wilfried Basse lernte sein Filmhandwerk bei Hans Cürlis.

Das filmische Werk von Hans Cürlis ist nur fragmentarisch überliefert. 1943 musste er „alle im Besitz des Instituts für Kulturforschung befindlichen Kopien abliefern. Eine große, lebendige filmhistorische Sammlung aus den Jugendtagen des Kulturfilms ging damit zugrunde.“ (Mannheimer Morgen, 13./14. 11. 1971) Die Kopien wurden „zum größten Teil eingezogen und vernichtet“ heißt es an anderer Stelle. (Spandauer Volksblatt, 14. 2. 1969) Einer weiteren Version zufolge seien bei der kriegsbedingten Auslagerung großer Teile des Reichsfilmarchivs in den Osten viele Cürlis-Filme verloren gegangen. Über die „Film Society London“ waren aber eine beträchtliche Anzahl von Kopien ins National Film Archive gelangt und kamen von dort 1968 nach Deutschland zurück. (Der Tagesspiegel, 28. 7. 1968)

Cürlis, der in den 50er Jahren auch am Institut für Publizistik an der FU Berlin lehrte, realisierte wohl über 500 Kulturfilme. Da er seine Archivaufnahmen insbesondere der Reihe „Schaffende Hände“ in immer neuen Zusammenstellungen herausbrachte und die stummen Aufnahmen später auch vertonte, ist sowohl eine detaillierte Filmografie als auch eine Rekonstruktion der in den verschiedensten Formen überlieferten Filmen kompliziert. Das Institut für den Wissenschaftlichen Film (IWF) in Göttingen hat in einer Reihe von Filmeditionen zahlreiche Künstlerporträts von Cürlis herausgebracht. Leider wurden die Originalzwischen titel entfernt, so dass die Filme ihren Charakter und ihre ursprüngliche Aussagekraft verlieren, denn so veränderte sich ihr Rhythmus und wir erfahren auch nicht mehr, wie Cürlis die einzelnen Etappen des künstlerischen Schaffensprozesses jeweils kommentierte.

Hans Cürlis, in den 20er Jahren auch einflussreicher Vorsitzender des Bundes deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller, wurde wegen seines unermüdlischen Einsatzes für den Kulturfilm bis weit in die Nachkriegszeit hinein auch als „Mister Kulturfilm“ apostrophiert.

„Kulturfilme sind das volkstümlichste Mittel, Kunstwerke großen Kreisen näherzubringen. Er wird von etwa zwei bis vier Millionen Menschen gesehen, Bücher über Kunst sind teuer, ein Kulturfilm kostet den, der ihn sieht, nichts. Er wird vor dem Spielfilm dazugegeben. Ein Problem ist es aber, in nur 12 Minuten informierend und unterhaltend zu sein.“ - so Cürlis im Berliner Tagesspiegel (13. 3. 1955).

Den Kulturfilm populär zu machen - nicht zuletzt auch als Mittel der Völkerverständigung - sah Cürlis als seine wichtigste Aufgabe an: „Stil-Experimente waren meine Sache nie“, bekannte er freimütig, dabei übersehend, dass seine „Schaffenden Hände“ durchaus ein solches Stil-Experiment waren - radikal im Ansatz und einzigartig wohl auch in der internationalen Filmgeschichte.

In einem allzu kurzen Film-Porträt von 1975 berichtet Hans Cürlis über seinen künstlerischen Werdegang und seine Filmarbeit; neben eigenen Bildern präsentiert er auch einige Kunstwerke aus seiner Sammlung, u.a. von Alexander Calder und Lotte Reiniger.

Hans Cürlis, Berlin 1975. Pionier des Kulturfilms und schaffender Künstler

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1975

Realisation: Dr. Friedrich Karl Reimers, Göttingen, Kamera: C. Goemann, M. Schorsch, Ton: W. Eberhardt

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 173), 16mm, Lichtton, Farbe, 190 m = ca. 17 min.

Louis Corinth

Originalfassung aus Archivmaterial. Aufnahmen: Kulturfilm-Institut GmbH, Berlin (Dr. Hans Cürlis).

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1958/59

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 58), 16mm, stumm, s/w, 33 m = ca. 4 min (18 B/S)

George Grosz, Berlin 1923 und 1924

Zusammengestellt aus Aufnahmen des Kulturfilm-Instituts GmbH, Dr. Hans Cürlis, Berlin

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1962

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 95), 16mm, stumm, s/w, 46 m ca. 6 min. (18 B/S)

Heinrich Zille auf dem Balkon seiner Wohnung, Berlin 1925

Aus dem Film „Schaffende Hände“ des Kulturfilm-Instituts GmbH, Dr. Hans Cürlis, Berlin

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1962

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 78), 16mm, stumm, s/w, 18 m = ca. 3 min. (18 B/S)

Lesser Ury in seinem Atelier, Berlin 1925

Aus dem Film „Schaffende Hände“ des Kulturfilm-Instituts GmbH, Dr. Hans Cürlis, Berlin
Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1961

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 76), 16mm, stumm, s/w, 22 m = ca. 3 min. (18 B/S)

MOPP (Max Oppenheimer), Berlin 1926 und 1928

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1991

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 234), 16mm, stumm, s/w, 80 m = ca. 7 1/2 min. (18 - 20 B/S)

Otto Dix, Berlin 1926. Zeichnung - Aquarell - Malerei

Aus dem Filmzyklus „Schaffende Hände“ des Kulturfilm-Instituts GmbH, Dr. Hans Cürlis, Berlin

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1979

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 182), 16mm, stumm, s/w, 97 m = ca. 9 min. (18 - 20 B/S)

Wassily Kandinsky in der Galerie Nierendorf, Berlin 1927

Aus dem Film „Schaffende Hände“ des Kulturfilm-Instituts GmbH, Dr. Hans Cürlis, Berlin
Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1960/61

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 75), 16mm, stumm, s/w, 27 m = 3 1/2 min. (18 - 20 B/S)

Renée Sintenis zeichnet und modelliert ein Fohlen

Zusammengestellt aus Archivmaterial.

Aufnahme: Kulturfilm-Institut GmbH, Berlin (Dr. Hans Cürlis)

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1957

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 23), 16mm, stumm, s/w, 99 m = ca. 9 min. (24 B/S)

Max Pechstein, Berlin 1927

Zusammengestellt aus Archivmaterial. Aufnahmen: Kulturfilm-Institut GmbH, Berlin (Dr. Hans Cürlis)

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1961

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 69), 16mm, stumm, s/w, 45 m = ca. 5 1/2 min. (20 B/S)

Alexander Calder, Berlin 1929 und 1967

Zusammengestellt aus Aufnahmen des Kulturfilminstituts Dr. Hans Cürlis

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1978

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 180), 16mm, stumm, s/w, 96 m = ca. 9 min. (24 B/S)

Heinz Trökes in seinem Atelier, Berlin 1950

Zusammengestellt aus Aufnahmen des Kulturfilminstituts Dr. Hans Cürlis, Berlin

Produktion: Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen 1962

Kopie: IWF, Göttingen (Nr. G 79), 16mm, stumm, s/w, 84 m = ca. 8 min. (24 B/S)